

# Achterbahnfahrt mit lauthalsem Lachen

Kabarettistin und Musikerin Sarah Hakenberg bietet facettenreiches und erfrischendes Bühnenprogramm im Kupferhaus

VON ALEXANDRA  
JOEPEN-SCHUSTER

**Planegg** – Ganz schön schwanger und bissig für zwei präsentierte Sarah Hakenberg im Kupferhaus ihr aktuelles Kabarettprogramm „Struwelpeter reloaded“. Was die Kabarettistin und Liedermacherin diesmal zu bieten hatte, kam hörbar gut an.

Wie wäre es, wenn der „Struwelpeter“ für das 21. Jahrhundert umgeschrieben

würde? Sarah Hakenberg ist ziemlich viel dazu eingefallen. Urkomisches, meist pädagogisch Wertfreies, unschuldig Gereimtes, das bitterböse und beißend ironisch umso härter ins Schwarze traf.

Die Idee war gut, die Umsetzung noch viel besser. Mit Unschuldsmiene, vom Klavier aus, griff sie beherzt in die Tasten und untermalte knallharte Gesellschaftskritik mit harmlosen Allerweltsrhythmen. Da wurde der

„Zappelphilipp“ zur „Ritalin-Aline“ und „Hans-guck-in-die-Luft“ zur „Mandy-guck-aufs-Handy“. Es war eine Achterbahnfahrt zwischen lauthalsem Lachen und unterdrücktem Aufschrei. Die Stories waren nicht immer neu, dafür aber jedes Mal geistreicher gemacht als bei anderen.

Den dialektischen Kunstgriff exerzierte sie durch bis ins Detail. Schulmädchenhaft, in kurzem Faltenrock und Pailletenshirt zitierte sie

zwischen den Liedern aus dem reichhaltigen Fundus an „Struwelpeter-Literatur“, inklusive der Kategorie „nicht jugendfrei“. „Autsch“, dachte man sich bei der Version vom Daumenlutscher Konrad im „Schwuchtelpeter“: „Schnipp-schnapp, Manneskraft ab.“ Hakenberg quittierte den pädagogischen Präzedenzfall mit Kleinkindblick ins Publikum.

Es waren Sprüche dabei, von denen man sich wünscht, man hätte sie im entscheiden-

den Moment griffbereit. Denn das kann die Kabarettistin: Verbale K.O.-Schläge so niedlich mit Schleifchen verpacken, dass ein Gegenüber tonlos zu Boden gehen muss. Beim Liebeslied auf den „Ex“, aus einem anderen Bühnenprogramm, zeigte sie ihr Können „par excellence“.

Musikalisch wie kabarettistisch war Sarah Hakenberg sehr facettenreich, mit Talent für die ganz großen Bühnen und erfrischend anders. Ihr Tempo von vor der Pause

konnte sie im zweiten Teil zwar nicht mehr halten – sei es aus Erkältungsgründen, oder, weil sie sich einfach ein bisschen verquasselte – ihre Zuschauer hatte sie aber längst für sich gewonnen.

Die gebürtige Kölnerin, die lange in München, direkt neben dem Lustspielhaus, wohnte, lebt heute in Ostwestfalen. Ihre Erinnerungen an die Kulturmetropole gefielen auch dem Planegger Publikum. Komm, wir gehen „Hündchen lynchen in München“.